

Leute

Vive le Französisch!

Blick testet bei Vorpremiere von «Bon Schuur Ticino» die Sprachkompetenz der Prominenz



Auch der Blick spielt im Film eine prominente Rolle.

BON SCHUUR TICINO

NOVEMBER NUR IM KINO



Stargast: Aussenminister und Tessiner Ignazio Cassis.



Spricht fließend französisch: Monika Kaelin.



Sprache war sein Beruf: Beni Thurnheer.

LASZLO SCHNEIDER

Es ist ein schöner Frühlingstag, irgendwo im Mittelland. Vor der Arbeit holen Sie noch kurz Gipfeli. Aber Achtung: Bestellen dürfen Sie das Gebäck nur noch als «Croissants». Und Ihre Strasse heisst übrigens nicht mehr Breitackerstrasse, sondern «Rue du Champ Large». Bizarr, aber die bittere Realität im neuen Film «Bon Schuur Ticino». **Bitter zumindest für diejenigen, die einen anderen Landesteil als die Westschweiz ihre Heimat nennen.**

Auch Bundespolizist Walter Egli (gespielt von Beat Schlatter, 62) hat seine liebe Mühe in der filmgewordenen Horrervorstellung aller Menschen, die im Französischunterricht einen Fensterplatz hatten. Viel schlimmer noch: Egli muss in der rasanten Komödie von Peter Luisi (48) die neue Sprache in der ganzen Schweiz durchsetzen. Dazu gehört auch das Tessin. Das

Chaos ist programmiert. «Bon Schuur Ticino» lebt vom pointierten Witz der Sprach(un)verständigung – und Blick durfte gestern die Vorpremiere im Zürcher Kino Corso ausrichten.

«Ich war im Französisch genauso schlecht wie in der Mathematik», lacht Protagonist Schlatter, als Blick von ihm wissen will, wie es um seine Sprachkenntnisse steht. «Zum Glück arbeite ich aber in der Unterhaltungsbranche.

Wenn nur noch französisch gesprochen werden dürfte, würde ich aus dieser absurden Situation wie Peter Luisi das Beste machen: einen Film.» Durchaus bessere Kenntnisse der französischen Sprache hat Monika Kaelin (69), Sängerin und Grande Dame des Prix Walo: «Ich habe das grosse Glück, dass meine Familie väterlicherseits aus Neuenburg kommt. Bei allen Festen hat man Französisch gesprochen.» Ausserdem lebe sie ja teilweise in Cannes, sagt Kaelin auf Französisch.

Dass eine Initiative «No Bilingue», wie sie in «Bon Schuur Ticino» vorkommt, natürlich keine Chance haben würde, ist nicht nur den Stars aus der Schweizer Unterhaltungsbranche klar – auch die geladene Politprominenz nimmt Peter Luisis gelungene Filmidee mit Humor. Nebst der ehemaligen Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer (46), die im Film direkt sich selbst spielt, ist kein Geringerer als Bundesrat Ignazio Cassis (62) ins Kino am Zürcher Bellevue gekommen. Und er erklärt charmant: «Wenn es in der Schweiz nur noch eine Sprache geben sollte, dann natürlich die einzig richtig schweizerische: Rumantsch!»



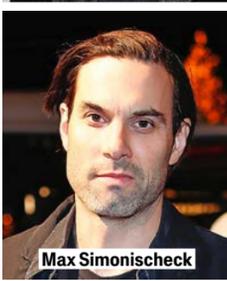
Hauptdarsteller Beat Schlatter (l.) und Regisseur Peter Luisi.



Im Film dabei: Alexandra Prusa und Silvia Jost (l.).



Stephan Eicher



Max Simonischeck



Pascale Bruderer (r.) kam mit Familie und Bekannten.

Kolumne **Geschichte** von Claude Cueni

Gilt Diversität auch bei Meinungen?

Ich missbillige, was Sie sagen, aber ich würde bis zum Tod Ihr Recht verteidigen, es sagen zu dürfen.» Der Satz stammt nicht von Voltaire, sondern von der englischen Schriftstellerin Evelyn Hall (1868–1956), die in ihrem Buch «The Life of Voltaire» den Satz niederschrieb. Sie hat dabei nicht Voltaire zitiert, sondern seine Denkweise wiedergegeben.

George Orwell (1903–1950) formulierte es später so: «Meinungsfreiheit bedeutet, Dinge zu sagen, die niemand hören will.» Das gilt auch für Unan-

diges, das ist der Preis für Meinungsfreiheit, das muss man aushalten. Für Strafbares sind die Gerichte zuständig und nicht der Mob mit der grössten medialen Unterstützung.

Jeder Wimpernaufschlag wird mittlerweile politisch gedeutet – die

Welt, ein einziges Fettnäpfchen. Man lebt im permanenten Duell-Modus. Noch bevor der politische Gegner den Mund aufmacht, zieht man blank. Man ist

entweder pro oder kontra, jeder verharrt in seiner Trutzburg, man verteidigt Liebgewonnenes wie die Konservativen von einst. Vielen fällt schwer zu akzeptieren, dass Diversität auch bei Meinungen gilt. Die Kita-Abteilung der SP (18 % Wähleranteil) glaubt, dass die SVP

(27 %) keine Daseinsberechtigung hat. Sie schliesst ihr Positionspapier vom 24. September 2023 mit den Worten: «Die Schweiz hat keinen Platz für die SVP. Die SVP muss weg.» Und dann sind FDP und Mitte fällig? Das ist die Denkweise von Staaten wie China, Kuba, Nordkorea, Eritrea und anderen Diktaturen. Was für ein unreifes Demokratieverständnis! Sowohl SP als auch SVP sind für eine funktionierende Demokratie wichtig, weil beide einen Grossteil der Stimmberechtigten vertreten.

Eine Studie über die Polarisierung in Europa kommt zum Schluss, dass

Menschen, die «links, urban und gebildet» sind, am meisten Mühe haben, andere Meinungen zu akzeptieren. Das ist nicht neu. Neu ist, dass es dazu eine Studie gibt.

Wer Diversität ernst nimmt, ist nach allen Richtungen offen. Unabhängig von Hautfarbe, sexueller Orientierung und politischer Gesinnung. Wer nur mit seinesgleichen verkehrt, hört nur, was er schon weiss. Man wünscht sich mehr Gelassenheit und Humor. Ein Demokrat, der eine andere Meinung hat, ist kein Feind.

Claude Cueni (67) ist Schriftsteller und lebt in Basel. Er schreibt jeden zweiten Freitag im Blick. Zuletzt erschien sein Thriller «Dirty Talking».



Die politischen Fronten sind oft verhärtet, auch in der «Arena».



Der Schauspieler soll 2015 eine Frau missbraucht haben.

Klage gegen Jamie Foxx

Eine Frau wirft Oscar-gewinner Jamie Foxx (55) vor dem Obersten Gerichtshof von Manhattan vor, sie im August 2015 gegen 23 Uhr auf der Dachterrasse des Restaurants Catch NYC & Roff sexuell missbraucht zu haben. Die Klageschrift liegt dem Promi-Portal «TMZ» vor. Nachdem sie ihn nach einem Selfie gefragt habe, habe

er ihr erst Komplimente gemacht, sie dann in eine Ecke der Terrasse gezogen und «unsittlich berührt». **Foxx habe erst aufgehört, als ihre Freundin hinzugekommen sei.** Die Klägerin hat ihn und das Restaurant wegen «sexuellem Angriff, Missbrauch und Körperverletzung» angezeigt. Foxx hat sich bis jetzt nicht dazu geäussert.

